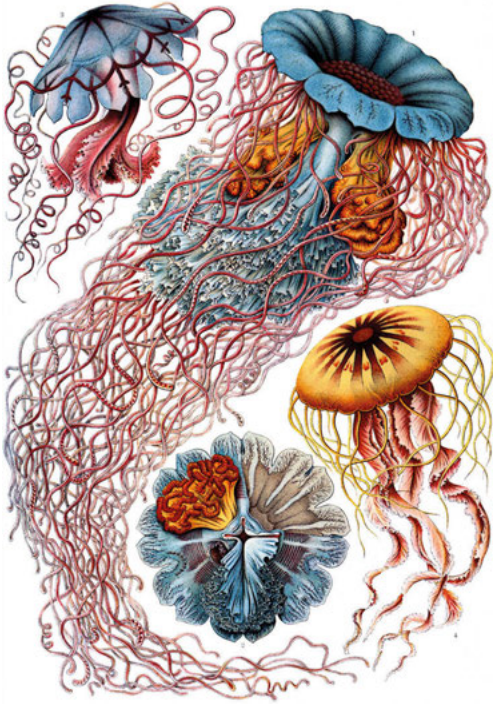


# lendemains



**Ernst Haeckel – ein kreativer Denker am  
Schnittpunkt der Disziplinen  
Du genre de la littérature  
Michel Houellebecq: Soumission**

narr\f  
ranck  
e\atte  
mpto

41. Jahrgang 2016  
**162/163**

## Etudes comparées sur la France / Vergleichende Frankreichforschung

Ökonomie · Politik · Geschichte · Kultur · Literatur · Medien · Sprache

1975 gegründet von Evelyne Sinnassamy und Michael Nerlich

Herausgegeben von Evelyne Sinnassamy und Michael Nerlich (1975-1999),

Hans Manfred Bock (1988-2012) und Wolfgang Asholt (2000-2012)

Herausgeber / directeurs: Andreas Gelz, Christian Papilloud.

Wissenschaftlicher Beirat / comité scientifique: Clemens Albrecht · Wolfgang Asholt · Hans Manfred Bock · Corine Defrance · Alexandre Gefen · Roland Höhne · Dietmar Hüser · Alain Montandon · Beate Ochsner · Joachim Umlauf · Harald Weinrich · Friedrich Wolfzettel

*l'esperance de l'endemain*

*Ce sont mes festes.*

Rutebeuf

Redaktion / Rédaction: Frank Reiser, Cécile Rol

Umschlaggestaltung / Maquette couverture: Redaktion / Rédaction

Titelbild: Ernst Haeckel, Discomedusae (aus *Kunstformen der Natur*, 1904)

www.lendemains.eu

*lendemains* erscheint vierteljährlich mit je 2 Einzelheften und 1 Doppelheft und ist direkt vom Verlag und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Das Einzelheft kostet 23,00 €, das Doppelheft 46,00 €; der Abonnementspreis (vier Heftnummern) beträgt für Privatpersonen 58,00 € (für Schüler und Studenten sowie Arbeitslose 52,00 € – bitte Kopie des entsprechenden Ausweises beifügen) und für Institutionen 74,00 € pro Jahr zuzüglich Porto- und Versandkosten. Der Abonnementspreis für vier Hefte plus Online-Zugriff beträgt 92,50 €. Abonnementsrechnungen sind innerhalb von vier Wochen nach ihrer Ausstellung zu begleichen. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn nicht bis zum 30. September des laufenden Jahres eine Kündigung zum Jahresende beim Verlag eingegangen ist. Änderungen der Anschrift sind dem Verlag unverzüglich mitzuteilen.

Anschrift Verlag/Vertrieb: **Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG**, Dischingerweg 5, D-72070 Tübingen, Tel.: +49 7071 9797-0, Fax: +49 7071 9797-11, info@narr.de.

*lendemains*, revue trimestrielle (prix du numéro 23,00 €, du numéro double 46,00 €; abonnement annuel normal – quatre numéros – 58,00 € + frais d'envoi; étudiants et chômeurs – s.v.p. ajouter copie des pièces justificatives – 52,00 €; abonnement d'une institution 74,00 €; abonnement annuel de quatre numéros plus accès en ligne 92,50 €) peut être commandée / abonnée à **Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG**, Dischingerweg 5, D-72070 Tübingen, tél.: +4970719797-0, fax: +49 7071 979711, info@narr.de.

Die in *lendemains* veröffentlichten Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder und nicht notwendigerweise die der Herausgeber und der Redaktion. / Les articles publiés dans *lendemains* ne reflètent pas obligatoirement l'opinion des éditeurs ou de la rédaction.

Redaktionelle Post und Manuskripte für den Bereich der Literatur- und Kulturwissenschaft/Courrier destiné à la rédaction ainsi que manuscrits pour le ressort lettres et culture: Prof. Dr. Andreas Gelz, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg, e-mail: andreas.gelz@romanistik.uni-freiburg.de, Tel.: +49 761 203 3188.

Redaktionelle Post und Manuskripte für den Bereich Sozialwissenschaften, Politik und Geschichte / Courrier destiné à la rédaction ainsi que manuscrits pour le ressort sciences sociales, politique et histoire: Prof. Dr. Christian Papilloud, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Soziologie, Emil-Abderhalden-Str. 26-27, D-06099 Halle (Saale), e-mail: christian.papilloud@soziologie.uni-halle.de, Tel.: +49 345 55 24250.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Dr. Jürgen und Irmgard Ulderup Stiftung.

© 2017 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Druck und Bindung: CPI buchbücher, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

ISSN 0170-3803



DR. JÜRGEN UND IRMGARD  
ULDERUP STIFTUNG

Editorial ..... 3

**Dossier**

Henning Hufnagel / Frank Jäger / Nicolas Wanlin (ed.)

**Ernst Haeckel – ein kreativer Denker  
am Schnittpunkt der Disziplinen**

Henning Hufnagel / Frank Jäger / Nicolas Wanlin: Zur Einleitung:  
Haeckel zwischen Differenzierung und Verschränkung der Diskurse ..... 6

Nick Hopwood: Kreatives Kopieren: Ernst Haeckels Embryonenbilder ..... 12

Christina Brandt: Vererbungsdiskurs und Reproduktion: Ernst Haeckel  
im Kontext des späten 19. Jahrhunderts ..... 45

Henning Hufnagel: Zauberhafte Lichteffekte. Ästhetik und Wissenschaft  
bei Haeckel, Bölsche und Heredia ..... 64

Nicolas Wanlin: Die Poetik Haeckels ..... 83

Robert Matthias Erdbeer: Die „Erhaltung der Fühlung“.  
Haeckels Seelenzellen und der Stil der Esoterischen Moderne ..... 100

**Dossier**

Lieselotte Steinbrügge / Hendrik Schlieper (ed.)

**Du genre de la littérature**

Lieselotte Steinbrügge / Hendrik Schlieper: Introduction ..... 124

Faith Beasley: Réseaux mondains et création littéraire ..... 137

Roswitha Böhm: „Mais où sont les dames d’aujourd’hui?“ –  
Champ littéraire et réception genrée de l’extrême contemporain ..... 150

Annette Keilhauer: L’écriture de soi au XIX<sup>e</sup> siècle:  
réflexion sur un genre genré, entre stéréotypes et tabous ..... 165

Martine Reid: Les résistances au genre dans le domaine littéraire.....	179
Damien Zanone: Enquête sur un personnage-type: la ‚femme romanesque‘ ....	190

## **Dossier**

Walburga Hülk/Karl-Heinz Götze (ed.)

### **Michel Houellebecq: *Soumission***

Walburga Hülk: Einleitung: Anmerkungen zur <i>Unterwerfung</i> .....	203
Volker Roloff: Houellebecq und Huysmans. <i>Soumission</i> als Lektüreroman.....	210
Jürgen Ritte: Modernes Dandytum. Michel Houellebecqs Jungesellenroman <i>Soumission</i> .....	217
Christian von Tschilschke: Zweimal <i>Unterwerfung</i> : Michel Houellebecqs <i>Soumission</i> (2015) und J. M. Coetzees <i>Disgrace</i> (1999) .....	225
Karl-Heinz Götze: Sind wir noch zu retten? Überlegungen zur Kulturkritik und Handlungsstruktur in Houellebecqs <i>Unterwerfung</i> .....	239
Clemens Knobloch: Houellebecqs <i>Unterwerfung</i> – als kulturkritische Diskursanalyse gelesen .....	251

## **Arts et Lettres**

Annegret von Wietersheim: Paul Wiens: „Meteore“. Eine Neuordnung der Autorschaft .....	264
---	-----

## **Comptes rendus**

Jacques Dürrenmatt: Bande dessinée et littérature (Hartmut Nonnenmacher)....	270
Ursula Hennigfeld: Poetiken des Terrors. Narrative des 11. September 2001 im interkulturellen Vergleich (Thomas Schmidtgall) .....	273
Thomas Schmidtgall: Traumatische Erfahrung im Mediengedächtnis. Zur Struktur und interkulturellen Rezeption fiktionaler Darstellungen des 11. September 2001 in Deutschland, Frankreich und Spanien (Ursula Hennigfeld) .....	278

Walburga Hülk / Karl-Heinz Götze (ed.)

## Michel Houellebecq: *Soumission*

Walburga Hülk

### Einleitung: Anmerkungen zur *Unterwerfung*

Die in dieser *lendemains*-Ausgabe versammelten Artikel zu Michel Houellebecqs Roman *Soumission* sind hervorgegangen aus einem Workshop im Rahmen des Seminars „Michel Houellebecq, *Soumission*“, das im Wintersemester 2015 an der Universität Siegen durchgeführt wurde. Ein Semester lang beschäftigten sich etwa 20 Studierende und eine kleine Gruppe von Kollegen aus Siegen und Aix-en-Provence – scherzhaft „literarisches Trio“ genannt – ausschließlich mit dem letzten Roman Houellebecqs, der am 7. Januar 2015 in Frankreich erschien und zeitgleich in der deutschen Übersetzung. Bereits vor seinem Erscheinen zirkulierte im Internet eine Version, so gab es schon zahlreiche Reaktionen vor dem offiziellen Publikationsdatum, das auch der Tag der Anschläge auf *Charlie Hebdo* war. „Ne pas conclure“, das war die Devise Gustave Flauberts. Vielleicht war es Zufall, dass beide Ereignisse auf denselben Tag fielen.

Houellebecqs Roman scheint, in einem bizarren Genrewechsel, mit seinen fünf Teilen, ja Akten, der Logik der klassischen Tragödie zu folgen, und endet überraschend, vibrierend vor Ambiguität, als Tragikomödie, manche sagen: als Farce. Seit seinem Erscheinen fordert er die literarische und größere Öffentlichkeit heraus, in Frankreich und weit darüber hinaus. Wer ihn gelesen hat, vergisst ihn nicht. Frankreich ist nicht Houellebecq, beschwichtigte Manuel Valls nach dem 7. Januar 2015, wiederholt hat er es nicht. *Le Monde* musste sich im August 2015, in dem es im Kulturteil in der Regel Festwochen von Musik, Theater und Tanz zu besprechen gibt, mit dem juristischen Sommertheater beschäftigen, das Houellebecq als *Querelle* über die Autorisierung von ihm betreffenden Artikeln mit der Zeitung veranstaltete, im selben Sommer erschien die Gesamtausgabe seiner bisherigen Werke; so viel Bewusstsein von Autorschaft war lange nicht. „Mein Roman [sc. *Boussole / Kompass*] ist ein Anti-Houellebecq“, beteuerte der Goncourt-Preisträger des Jahres 2015, Mathias Énard, nach den Pariser Anschlägen vom 13. November. Sein großartiger Text, den er Syrien widmet, hätte diesen Bezug nicht nötig gehabt, er ist kein Anti-Houellebecq, sondern schlicht etwas anderes, eine Liebeserklärung an den alten, heute vielerorts zerstörten Vorderen Orient, und eine Erzählung von Orientreisen und ‚Orientalismus‘ nach Edward Said. Und während Karl Ove Knausgård Houellebecqs *Unterwerfung* im *Literatur Spiegel* vom Dezember 2015 als Roman einer Gesellschaft ohne Gott beschrieb, diskutierte Edo Reents ihn in einem *FAZ*-Artikel über Restbestände der Freiheit und stellte ihn in eine Reihe mit Dostojewski und Nietzsche.<sup>1</sup> Es gibt keinen anderen Roman der jüngeren Zeit, der ein ganzes Jahr lang und darüber hinaus Kritiker, Politiker, Leser, darunter viele

Schriftsteller, durchgehend interessiert und in vergleichbarer Weise intrigiert oder irritiert hätte und der als Referenz für Gott und die Welt benannt, gelobt oder verrissen worden wäre. Als gewaltiger irrer Monolog eroberte der Roman augenblicklich die Bühne,<sup>2</sup> in geradezu unheimlicher Weise ist er das Buch der Zeit, das die Gesamtheit ihrer lärmenden Diskurse bündelt.

Gleichwohl will ich, ganz unzeitgemäß, den 1840 von Edgar Allen Poe zitierten Satz des *Hortulus Animae*, eines Gebetbüchleins des 14. Jahrhunderts, noch einmal aufrufen: „Er lässt sich nicht lesen“. Poe erschien dieser Satz als geeignetes Motto für die Erzählung über den unergründlichen *Man of the Crowd* und die Unbestimmtheit des Textsinns; der Satz kann, so scheint mir, auch für *Soumission* gelten, und er muss ausgehalten werden: Der Roman lässt sich nicht lesen, er entzieht sich einer verlässlichen Deutung, nach der es uns doch verlangt nach dem Wandern durch alle Dekonstruktivismen, und Verlässlichkeit wäre, zumal in Bezug auf diesen Text, höchst willkommen. Er lässt sich nicht fassen, er ist unfassbar und ungreifbar, „illisible“ wie die Dissertation des Protagonisten François über Joris-Karl Huysmans und die *décadence* des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Aber warum sollte François ein Mann der Menge sein? Zuvörderst ist er doch einer, der sich in elitärer Haltung fern von der Menge hält, ihre Agitation und Überreiztheit wie ein Spektakel anschaut und in seiner Verdrossenheit, wie schon der namenlose Ich-Erzähler aus dem Erstling *Extension du domaine de la lutte*, ein Nachfahre von Flauberts Frédéric Moreau ist. François macht es sich, wenn der Sushi-Service da war oder wenn er, in einem Akt beispielloser Freiheit, im Supermarkt die Entscheidung für „Chicken Biryani? Chicken Tikka Masala? Chicken Rogan Josh?“ getroffen und die Mikrowelle ihm das Hühnchen zubereitet hat, vor dem Fernsehen bequem und schaut sich an, was die Leute in Talkshows so zu sagen haben. Und wenn er seine Wohnung im sicheren *huis clos* des Pariser Chinatown verlässt, wird er zum Beobachter des öffentlichen Raumes und zum Sprachrohr der öffentlichen Meinung, deren ganze Trivialität und Opazität sich im *small talk* und in Umfragen, in den sozialen Medien und Demonstrationen, in Verlautbarungen von Politikern und boulevardesker Medienberichterstattung (das Wahlergebnis: „un séisme!“) Ausdruck verschaffen. Können wir sagen, dass er, wie Frédéric Moreau, der ungerührte, immune<sup>3</sup> Zeuge eine Zeitenwende ist? Oder, andersherum, wie hoch ist der Grad der Kontaminierung? Flauberts *Éducation sentimentale* endet, nach Revolution, Staatsstreich und langen bleiernen Jahren, mit einer kühnen, hinter die erzählte Zeit zurückreichenden Analepse: der nostalgischen Erinnerung Frédéric's an einen possenhaften Bordellbesuch. Houellebecq's *Soumission* endet mit der burlesken Option einer demokratisch gewählten islamischen Republik in einer nahen Zukunft.

*Soumission* ist kein klassischer psychologischer Roman, auch wenn mit den ersten Worten der Geschichte, „Pendant toutes les années de ma triste jeunesse“, diese traditionelle, vielversprechende und vertraute Fährte ausgelegt ist und die Gedankenwelt François', die unser einziger Kompass in diesem ganzen Theater ist, durchaus Anreize für ein Psychogramm liefert. Weil aber dieser erste Satz schon die in die Ich-Perspektive gewendete Variante eines frühen Satzes aus Huysmans

À rebours (*Gegen den Strich*, einer neuen Übersetzung zufolge *Gegen alle*) ist, sind wir von Anfang an hineinversetzt in die Rede eines anderen, in eine uneigentliche Rede. François hat sie, zusammen mit der Geste der Unantastbarkeit, in sich aufgenommen. Zwar hat er ausgeprägte Bedürfnisse – essen, viel Alkohol trinken, schlafen, viel Sex haben –, was er aber hätte begehren können oder nur erwarten dürfen, was Stoff für eine psychologische Erzählung oder einen Entwicklungsroman gewesen wäre, war schon verloren, bevor es im Roman verlustig geht, oder es steht gleich am Anfang des Romans: Myriam, vielleicht seine einzige wirkliche Geliebte, wandert nach Israel aus und reiht sich damit ein in die große Zahl der jüdischen Bürger, die in den vergangenen Jahren Frankreich tatsächlich verlassen haben. Die fremde Mutter stirbt, ihren Tod nimmt François so ungerührt hin, wie Albert Camus' *Étranger* es tat, dessen Name Meursault hier, höchst delikats, der des „ausgezeichneten Weines“ ist, den ihm der künftige Rektor der islamischen Universität Sorbonne, Robert Rediger,<sup>4</sup> einschenkt. Der ferne Vater stirbt, und François staunt für einen Augenblick darüber, was für ein vollkommen unwahrscheinliches *second life* dieser tadellose Mann gelebt hat. Er verliert die Stelle, die ihm einen PS-starken SUV, ja, einen ‚Tuareg‘ ermöglichte und die ihm, dem körperlich und geistig Bequemen, wo nicht Faulen, das gute Gefühl gab, zu der von Nicolas Sarkozy gerühmten Gesellschaftsgruppe der Leistungsträger zu gehören, die morgens früh aufsteht, „la France qui se lève tôt“: Das ist eine von vielen Parolen, die den Text durchziehen, man hat sie noch im Ohr, für sich genommen sind sie komisch: keine Liebe also, keine Familie, kein Enthusiasmus, keine intensiven Erfahrungen, abgesehen vom schnellen Sex, der noch und bald nicht mehr geht. „Ich nehme ihm alles“, sagte Houellebecq in einem Interview mit dem *Philosophie Magazin*<sup>5</sup> und zeigt sich mit dieser Äußerung und diesem Verfahren auch hier, wie so oft, als Nachfolger Flauberts. Doch anders als in dessen äußerster Geschichte der Verluste, der späten Erzählung *Un cœur simple*, ist in *Soumission* keine Erlösung, nirgends. Der Dienerin Félicité, dem schlichten Herzen, erschien nach einer 50-jährigen Geschichte und nachdem alles, was sie liebte, verloren war, der Heilige Geist in Gestalt eines mottenzerfressenen ausgestopften Papageis. Ja, das tat er wirklich, es war ein Wunder: Häresie und wahnhaftige Erlösung, nichts und alles. François aber fehlt dieses Geschenk der Schlichtheit, des Glaubens und der Imagination, stattdessen ist er, wie Frédéric Moreau, kulturell überzüchtet und doch eine *âme moyenne* atrophierter Leidenschaften, „trockener Früchte“. Die Bilanz: Das Leben ist eine Burleske, keine Tragödie, keine Oper. Ein Wendepunkt hätte die spektakuläre Flucht in den Südwesten Frankreichs sein können, aber wir sind im Modus des Möglichen: In der Mitte des Romans wird François vor der Madonna in Rocamadour von einer Ahnung der Existenz epiphanischer Zustände erfasst, einer Ahnung oder auch flüchtigen Sehnsucht, die jedoch seine kühle Geistesgegenwart augenblicklich als hypoglykämischen Anflug, als „mystische Unterzuckerung“ verbucht. Und später, nach dem Erwachen aus Rausch und verduselter Tagträumerei, besoffen gemacht durch Redigers Gotteshymnus, durch die Aura des Hauses der *Geschichte der O* und viel, viel Alkohol, wird die Konversion zum Islam am Ende nichts gewesen sein,

nichts anderes als eine pragmatische Entscheidung, nicht eine rhythmische Rezitation von Koran-Suren, sondern ein mechanischer Sprechakt, ein Nachplappern heiliger Worte. Kein Heiliger Geist, nirgends, nicht als bunter Papagei, nicht als weiße Taube.

Gottfried Benn sprach 1932 in kulturkritischer und antimodernistischer<sup>6</sup> Absicht von den „lethargisierenden Strömungen“ in Zeiten der „progressiven Zerebration und [...] des Nihilismus“, und er beschrieb mit Bezug auf den Protagonisten Basaroff in Iwan Turgenews Roman *Väter und Söhne* (1862) den nachdarvinistischen Menschen als „reine[n] Trieb- und Lustpflieger [...]“, dem Behaglichkeit für alle wichtig und „ein Stück Käse lieber [sei] als der ganze Puschkin“. <sup>7</sup> Für sich selbst fand er einen Weg aus dem Nihilismus: die kurzzeitige Liebäugelei mit dem Nationalsozialismus und die Orgie der Kunst. Jürg Altwegg war, soweit ich sehe, der Erste, der in *Soumission* eine Reinszenierung der Kollaboration eines ganzen Landes sah, die geisterhafte Rückkehr des Verdrängten in einer unerwarteten Volte der Geschichte, noch einmal „Travail, Famille, Patrie“ – „Arbeit, Familie, Vaterland“. <sup>8</sup> Und das nach viel Gewalt, die im Tarantino-Modus exzessiv und komisch inszeniert wird und den öffentlichen Raum beherrscht, die republikanischen Werte unterminiert und den erhitzten Flanken der Gesellschaft Futter gibt.

Kann man, schaut man auf François, unterscheiden zwischen Charakter und Rolle? Indifferenz, Ununterscheidbarkeit, Gleichgültigkeit sind der Resonanzboden für die *plate forme*<sup>9</sup> und den *sound* generalisierter Trivialität. Umgekehrt sind Indifferenz, Ununterscheidbarkeit, Gleichgültigkeit der Effekt dieser Trivialität. *Langage de carrefour* und *lieu commun*, grobe Sprache und Gemeinplatz, Empörung und Sentimentalität, werden an einem Ort gesammelt und gekreuzt: François ist die Plattform des Stimmengewirrs, er steht auf dem großen Marktplatz des Getöses. „Un brouhaha“ gibt mit den ersten Worten des Huysmans'schen Mottos aus dem Roman *En route*, „Un brouhaha le ramena à Saint-Sulpice“, den Einsatz des Romans, noch bevor François' Geschichte und die Ereignisse des Jahres 2022 erst lärmend, dann geräuschlos an uns vorübergleiten, noch bevor Klatsch und Gerüchte, „[...] [un] bruit, difficilement vérifiable“, „rumeurs“ und „ragot“, Wirklichkeit werden und wieder Fiktion, noch bevor sich François unterworfen haben wird oder auch nicht. Die Ambiguität der letzten Seiten – als bereits vergangene Zukunft des Futur II oder, in der lacanianischen Deutung des *futur antérieur*, als Vision dessen, was sich nie ereignet haben wird – sie muss ebenso ausgehalten werden wie die schillernde, proteushafte Anlage des gesamten Romans.

François ist die Romanstimme, eine Stimme aus Stimmen, ein Stimmenregistrator und Stimmungsverstärker. Er zeichnet Diskurse auf und vermeldet meteorologische Schwankungen, Tendenz: frühlinghaft; er ist darin Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften*, Ulrich, ähnlich, der in der Spätzeit des Habsburgerreiches steht und erst einmal „Urlaub vom Leben“<sup>10</sup> nimmt. Wie Ulrich ist François ein Seismograph des geistigen Klimas und einer Atmosphäre, die Frankreich buchstäblich umhüllt. François verleiht einer qualitativen Gesamtbefindlichkeit Ausdruck, die sich im Rückblick bereits vor den Präsidentschaftswahlen 2017 eingestellt hat, sagen wir



2015, und die sich erst im Jahr 2022, dem Jahr der Erzählzeit, durch einen perfekten Schachzug ändert. Es sind sieben magere Jahre, in ihnen blüht der „déclinisme“, der als *basso continuo* die Selbstbeschreibungen François' und die Debatten zur Lage Frankreichs grundiert und starke Szenen und diffuse Phantasmen aus sich hervortreibt, Schocks und Gemetzel wie in Edward Gibbons *Decline and Fall of the Roman Empire*, an Geisterorten derealisiert, Sturmgewehre und Leichen, die hier und da im Tarantino- oder Bruce-Willis-Modus<sup>11</sup> buchstäblich übergegangen werden: Burka, Bewaffnung, Bürgerkrieg, Ben Abbes, ja, und auch François Bayrou, der ein *ticket* für das Amt des Premierministers erworben hat und eine islamische Republik auch für die Wähler attraktiv macht, die noch von Henri IV träumen. Wer staunt und lacht da nicht über so viel Bauernschläue? Tatsächlich ereignet sich in *Soumission* noch einmal die *Extension du domaine de la lutte*, die sich von der Peripherie, der normannischen Angestelltenwelt des ersten Romans – draußen schauten Dich Kühe an, ganz wie in Flauberts Welten – über die gesamte *France profonde* bis in die Hauptstadt ausgebreitet hat. Und der Stachel geht ins Fleisch: Ist am Ende tatsächlich Frieden? Kann Friede (so) herrschen?

Wo aber steckt der Autor? Wohnt nicht auch er selbst in Chinatown? Michel Houellebecq wurde am Ende des letzten Romans *La carte et le territoire*, 2010, ermordet und zerstückelt, dort war er eine Romanfigur. Er ist wieder da in *Soumission* und treibt mit uns sein Autor-Versteckspiel: Es gibt auf der dritten und vierten Seite des Romans eine ironische Gebrauchsanweisung, man liest erstaunliche Sätze des Literaturwissenschaftlers François, „question de littérature“. François sagt da, und man hört Stephen Greenblatts Anfang der *Shakespearean Negotiations*<sup>12</sup> mit, dass der Leser „in Kontakt mit dem Geist eines Toten“ trete, „mit einem anderen menschlichen Geist“. Natürlich, „alors bien entendu“, wenn es um Literatur gehe, sei die Schönheit des Stils, die Musikalität der Sätze von Wichtigkeit. Aber, so ergänzt François: Ein Autor sei „zuvorderst ein Mensch, der in seinen Büchern gegenwärtig [...], wirklich in seinen Büchern präsent [...]“ sei, ganz gleich, ob er gut oder schlecht schreibe. Es sei, so fügt er in Parenthese hinzu, erstaunlich, dass diese Tatsache so wenig zur Kenntnis genommen und stattdessen zu oft „ein schemenhaftes Wesen in den mehr vom Zeitgeist als von der eigenen Persönlichkeit diktierten Seiten zunehmend zerfasert, immer geisterhafter und unbekannter w[erde]“, „fantômatique et anonyme“,<sup>13</sup> sagen wir: eine *agency*. Ein Buch aber lese man doch seines Autors wegen.

‚Question de littérature‘: Mokierte sich François über den ‚Tod des Autors‘ und die Kapriolen der Literaturtheorie? Verhöhnt er den Literaturbetrieb, den sein Autor beherrscht? Ist das eine Selbstbeschreibung Houellebecqs, der in die höchsten Register greift – Shakespeare eben? Was für eine Pointe, dass der Autor Houellebecq, dessen Bücher vom Zeitgeist leben und den Zeitgeist sammeln, tatsächlich geisterhaft wird, verschwinden muss, „au vert, à la neige“,<sup>14</sup> wenn die Literatur ins Leben tritt, die Wirklichkeit dem Roman zuarbeitet, was ihn als Autor noch interessanter macht, mit „seinen Schwächen und seiner Größe, seinen Grenzen, seinen

Engstirnigkeiten, seinen fixen Ideen, seinen Überzeugungen, mit allem, was ihn berührt, interessiert, erregt oder abstößt“. In dieser Neugier treffen sich die alte Literaturkritik des 19. Jahrhunderts und die Strategien des Literaturmarktes, wir aber haben nur die Bücher. François zeichnet hier einen Autor, wie Flaubert ihn sah, „présent partout, visible nulle part, comme Dieu dans son univers“:<sup>15</sup> einen *deus absconditus* der Literatur also, der seinen Protagonisten die Trivialität ihrer Zeit auferlegte, seine Zeit verachtete, hasste und sich dennoch mit dem Kreuz der Ehrenlegion auszeichnen ließ, der Gemeinplätze in Stil, Trivialität in Musik verwandelte und hundert Jahre später von Historikern zum besten Geschichtsschreiber seiner Zeit ernannt wurde.

Ob Houellebecq, der artistische Autor, das auch einmal gewesen sein wird? Wir wissen es nicht. Und wollen es nicht hoffen.

- Altwegg, Jürg, „Ein Anschlag auf das Wertvollste, was der Westen hat“, in: *FAZ*, 08.01.2015, 9.
- Asholt, Wolfgang, „Vom Terrorismus zum Wandel durch Annäherung: Houellebecqs ‚Soumission‘“, in: *Romanische Studien*, 3, 2016, 119-136.
- Benn, Gottfried, „Nach dem Nihilismus“, in: id., *Nach dem Nihilismus*, Berlin, Kiepenheuer, 1932.
- Compagnon, Antoine, *Les antimodernes. De Joseph de Maistre à Roland Barthes*, Paris, Gallimard, 2005.
- Couleau, Cristèle, „Les âmes moyennes“. De la trivialité comme poétique romanesque“, in: Sabine van Wesemael / Bruno Viard (ed.), *L'Unité de l'œuvre de Michel Houellebecq*, Paris, Classiques Garnier, 2013, 13-26.
- Daoud, Kamel, *Meursault, contre-enquête*, Algier, Actes Sud, 2014.
- Flaubert, Gustave, *Correspondance*, ed. Jean Bruneau, t. II, Paris, Gallimard (Bibliothèque de la Pléiade), 1980.
- Greenblatt, Stephen, *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*, Berkeley / Los Angeles, University of California Press, 1989.
- Houellebecq, Michel, *Soumission*, Paris, Flammarion, 2015.
- Houellebecq, Michel, *Unterwerfung*, Köln, DuMont, 2015.
- Koppenfels, Martin von, *Immune Erzähler. Flaubert und die Affektpolitik des modernen Romans*, München, Fink, 2007.
- Musil, Robert, *Der Mann ohne Eigenschaften*, ed. Adolf Frisé, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1978.
- Reents, Edo, „Freiheit als Problem betrachtet“, in: *FAZ*, 04.12.2015, 11.
- Torian, Valérie / Viry, Marian de, „Gott will mich nicht. Ein Besuch bei dem Skandalschriftsteller (Gespräch mit M. H.)“, in: *Philosophie Magazin*, 6, 2015, 26-31.

- 
- 1 Edo Reents, „Freiheit als Problem betrachtet“, in: *FAZ*, 04.12.2015, 11.
  - 2 Zuerst aufgeführt im Deutschen Schauspielhaus Hamburg. Regie: Karin Beier, Monolog: Edgar Selge, Premiere am 6. Februar 2016.
  - 3 Zum Begriff des ‚immunen‘ Erzählers (mit einem Kapitel zu Houellebecq) siehe Martin von Koppenfels, *Immune Erzähler. Flaubert und die Affektpolitik des modernen Romans*, München, Fink, 2007.
  - 4 Rediger/Redeker, dazu Jürg Altwegg, „Ein Anschlag auf das Wertvollste, was der Westen hat“, in: *FAZ*, 08.01.2015, 9; cf. auch Wolfgang Asholt, „Vom Terrorismus zum Wandel

- durch Annäherung: Houellebecqs ‚Soumission‘, in: *Romanische Studien*, 3, 2016, 119-136; cf. ebenso Karl-Heinz Götze in dieser *Iendemains*-Ausgabe. Interessant dürfte auch die Tatsache sein, dass Kamel Daoud mit seinem Roman *Meursault, contre-enquête* (Algier, Éditions Barzakh, 2013 / Arles, Actes Sud, 2014) die Akte Meursault neu öffnete und die berühmte Geschichte eines Mordes spiegelbildlich aus postkolonialer Perspektive erzählt, wie im Arabischen „de droite à gauche“. Erzähler ist der Bruder (Haroun) des Opfers, der seinem Bruder einen Namen (Moussa) und sich selbst eine Bildungsbiografie gibt und am Ende einen ebenso willkürlichen Mord (an einem Franzosen) begeht. Ob das ein Inzident für diese Weinauswahl war, scheint zumindest eine Frage wert.
- 5 Valérie Toranian / Marian de Viry, „Gott will mich nicht. Ein Besuch bei dem Skandalschriftsteller (Gespräch mit M. H.)“, in: *Philosophie Magazin*, 6, 2015, 26-31.
  - 6 Cf. zum Konzept der Antimoderne Antoine Compagnon, *Les antimodernes. De Joseph de Maistre à Roland Barthes*, Paris, Gallimard, 2005.
  - 7 Gottfried Benn, „Nach dem Nihilismus“, in: id., *Nach dem Nihilismus*, Berlin, Kiepenheuer, 1932, 7, 19, 17.
  - 8 Jürg Altwegg, „Ist das alles iranisch gemeint?“, in: *FAZ*, 05.01.2015, 11.
  - 9 Cf. zu diesem Aspekt in den früheren Romanen Houellebecqs: Cristèle Couleau, „Les âmes moyennes“. De la trivialité comme poétique romanesque“, in: Sabine van Wesemael / Bruno Viard (ed.), *L'Unité de l'œuvre de Michel Houellebecq*, Paris, Classiques Garnier, 2013, 13-26.
  - 10 Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, ed. Adolf Frisé, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1978. Der Roman beginnt folgendermaßen, 5sqq.:  
 „Erstes Buch. Erster Teil. Eine Art Einleitung. I. *Woraus bemerkenswerter Weise nichts hervorgeht.*  
 Über dem Atlantik befand sich ein barometrisches Minimum; es wanderte ostwärts, einem über Rußland lagernden Maximum zu, und verriet noch nicht die Neigung, diesem nördlich auszuweichen. Die Isothermen und Isotheren taten ihre Schuldigkeit. Die Lufttemperatur stand in einem ordnungsgemäßen Verhältnis zur mittleren Jahrestemperatur, zur Temperatur des kältesten wie des wärmsten Monats und zur aperiodischen monatlichen Temperaturschwankung. Der Auf- und Untergang der Sonne, des Mondes, der Lichtwechsel des Mondes, der Venus, des Saturnringes und viele andere bedeutsame Erscheinungen entsprachen ihrer Voraussage in den astronomischen Jahrbüchern. Der Wasserdampf in der Luft hatte seine höchste Spannkraft, und die Feuchtigkeit der Luft war gering. Mit einem Wort, das das Tatsächliche recht gut bezeichnet, wenn es auch etwas altmodisch ist: Es war ein schöner Augusttag des Jahres 1913.“
  - 11 Den Hinweis auf Bruce Willis verdanke ich dem Seminarteilnehmer Jérôme d'Almeida.
  - 12 Stephen Greenblatt, *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*, Berkeley / Los Angeles, University of California Press, 1989, 1sq.:  
 „I began with the desire to speak with the dead. The desire is a familiar, if unvoiced motive in literary studies, a motive organized, professionalized, buried beneath thick layers of bureaucratic decorum [...]. I wanted to know how Shakespeare managed to achieve such intensity [...].“
  - 13 Cf. alle Zitate aus Michel Houellebecq, *Soumission*, Paris, Flammarion, 2015, 13sq.
  - 14 Reaktion Houellebecqs am 7. Januar 2015, mit anschließender Flucht an einen unbekanntem Ort.
  - 15 Brief vom 9. Dezember 1852 an Louise Colet, in: Gustave Flaubert, *Correspondance*, ed. Jean Bruneau, t. II, Paris, Gallimard (Bibliothèque de la Pléiade), 1980, 204.